

PATRICK GRAHAM
Die Brut des Bösen

Buch

Juli 2005. Maria Parks, Profilerin und Medium des FBI, hat genug von ihrem blutigen Job, nachdem sie einen grausamen Serienkiller zur Strecke gebracht hat. Sie will nur eines: endlich die schrecklichen Erinnerungen und Visionen vergessen, die sie immer noch verfolgen. Doch ein Bild schleicht sich wieder und wieder in ihren Kopf: ein kleines schwarzes Mädchen, das um Hilfe ruft, in einem Stadion, verloren in einer Menge von Flüchtlingen ...

Einen Monat später verwüstet Hurrikan Katrina New Orleans. Ungläubig schaut die Welt zu. Aber für ein paar Wissenschaftler ist klar, dass dies keine Naturkatastrophe ist, sondern die Fortsetzung eines Kampfes, der vor sehr, sehr langer Zeit begann. Ein Kampf um nichts anderes als das Überleben der Menschheit. Die Apokalypse hat begonnen. Nur eine kann das Ende abwenden: Holly, ein kleines Mädchen mit ganz besonderen Fähigkeiten. Nur sie hat das Gegenmittel in sich, das der Seuche, die sich fieberhaft ausbreitet, Einhalt gebieten kann. Und es gibt nur eine Person, die sie finden kann: Maria. Doch die Zeit läuft ...

Autor

Patrick Graham, geboren 1968, war bis zu einem Unfall Pilot und arbeitet seitdem als internationaler Unternehmensberater. Seine größte Leidenschaft gehört aber der Religionsgeschichte. Daraus resultiert auch sein fulminanter Debütroman, »Das Evangelium nach Satan«, der in Frankreich über Nacht zum Bestseller wurde und den begehrten »Prix Maison de la Presse« erhielt. In Deutschland verkaufte sich das Buch über 100000-mal.

Von Patrick Graham außerdem lieferbar:

Das Evangelium nach Satan (37125)

Patrick Graham

Die Brut
des Bösen

Thriller

Aus dem Französischen
von Adam Hall

blanvalet

Die französische Originalausgabe erschien 2008 unter dem Titel »L'Apocalypse selon Marie« bei Éditions Anne Carrière, Paris



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream liefert
Holmen Paper, Hallstavik Schweden

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe Februar 2010 bei Blanvalet,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe
Random House GmbH, München.

Copyright © der Originalausgabe 2008
by Éditions Anne Carrière, Paris

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2010
by Blanvalet Verlag, München, in der Verlagsgruppe
Random House GmbH

Umschlaggestaltung: © HildenDesign, München,
unter Verwendung eines Motivs von moiseev/Shutterstock

Redaktion: textinform, Gerhard Seidl

NB · Herstellung: RF

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-37392-5

www.blanvalet.de

*Für Charlotte Marie Graham,
meine zwölfjährige Tochter, die mir
reichlich Material für die Gestalt der Holly
geliefert hat.*

»Jetzt bin ich Schiwa, der Weltenzerstörer.«

*Professor Robert Oppenheimer,
Leiter des Manhattan-Projekts,
am 16. Juli 1945, unmittelbar nach der Zündung
der ersten Atombombe in der Wüste von Neumexiko.*

»Ab sofort sind wir alle miteinander Hurensöhne.«

*Kenneth Brainbridge,
stellvertretender Leiter des Manhattan-Projekts
in seiner Antwort an Oppenheimer.*

Vorbemerkung des Autors

Manche werden glauben, auf den folgenden Seiten den Orkan *Katrina* wiedererkennen zu können, der im Jahre 2005 die Stadt New Orleans zerstört hat. Davon kann keine Rede sein. Meine Unwetterfront heißt nicht Katrina, sondern Holly. Sie hat nicht vor drei Jahren New Orleans heimgesucht, sondern nähert sich der Stadt erst. Noch vor wenigen Tagen war sie nichts weiter als eine einfache tropische Tiefdruckzone auf Höhe der Bahamas. Seit einigen Stunden holt sie tief Luft, bildet auf der Meeresoberfläche die ersten Wellen und nimmt an Geschwindigkeit zu. Schon stürzen Wassermassen über die Küsten herein. Die Apokalypse beginnt.

Inhalt

Teil 1	Daddy	13
Teil 2	Das Unwetter	55
Teil 3	Maria	91
Teil 4	Das Heiligtum	143
Teil 5	Wer bringt uns um?	193
Teil 6	Puzzle Palace	227
Teil 7	Holly	261
Teil 8	Die Hüter der Flüsse	311
Teil 9	Hornissen und Katzen	399
Teil 10	Countdown	467
Teil 11	Die Geißel	521
Teil 12	Chaos	575
Teil 13	Die Apokalypse der Maria	629
Epilog	Die Erdmutter	691

TEIL EINS

DADDY

1

»Maria?«

»Ich schlafe nicht, ich träume, dass ich nicht schlafe.«

Special Agent Maria Parks hat die Augen geschlossen. Auf einem großen Diwan ausgestreckt atmet sie den Geruch nach Holz und Zigarre ein, der den Raum erfüllt. Draußen, auf der Terrasse der Villa, spielen Kinder. Die großen Fenster sind mit Verdunkelungsfolie bespannt. Von weiter her hört Maria das Geräusch von Hupen und Polizeisirenen. Es sind die Geräusche der Stadt Rio de Janeiro, das von Menschen erzeugte unaufhörliche Getöse. Sie nimmt den geruh-samen Atem der Villa in sich auf. »Darf ich rauchen?«

»Nein, Maria. Sie rauchen doch auch in Ihrem Bett nicht, wenn Sie dabei sind einzuschlafen, nicht wahr?«

»Aber ja doch. Es gefällt mir. Es gehört zu den Risiken, die ich beherrsche.«

Papier knistert. Dr. Cooper blättert in seinen Unterlagen. Seine Stimme ist kratzig wie ein Reibeisen, eine Raucherstimme.

»In Ihrer Akte hier sehe ich, dass Sie Ihr Leben damit zubringen, Serienmörder aufzuspüren. Für das Rauchen beim Einschlafen sind Sie ganz allein verantwortlich. Das ist sicher etwas anderes.«

»Wollen Sie damit sagen, etwa so, als wenn ich mit geschlossenen Augen am Rande einer Klippe entlangspaziere?«

Der Anflug eines Lächelns tritt auf Marias Züge.

»Als kleines Mädchen bin ich immer auf der Bordstein-

kante entlangbalanciert und habe mir dabei vorgestellt, sie sei der Rand eines tiefen Abgrunds. Das hat mir großen Spaß gemacht.«

»Erinnern Sie sich daran?«

Maria hört die Kinder hinter den großen Fenstern spielen. Der Ball prallt gegen die Scheibe. Dr. Cooper zuckt leicht zusammen. Auf der Terrasse gibt eine Frau einige portugiesische Worte von sich. Die Kinder verschwinden mitsamt dem Ball.

»Nein. Es ist ein Bild, eine Vision, die häufig auftaucht. Allerdings ist sie so wirklich, dass es mir bisweilen so vorkommt, als handele es sich um eine Erinnerung. Wie der Geruch nach Sonnencreme und heißem Sand, der einem im Kopf herumschwirrt. Der Geruch nach Urlaub, Sonne und Glück.«

»Das ist eine residuelle Amnesie. Ihr Gehirn hat vergessen, dass es sich erinnert, und füllt die Lücken mit Gerüchen und Geräuschen. Es fordert die anderen Sinne dazu auf, die Verbindung zur Erinnerung wiederherzustellen. Sind Ihre Augen nach wie vor geschlossen?«

»Ja.«

»Wie alt ist das kleine Mädchen in Ihrer Vision?«

»Acht Jahre, vielleicht zehn. Ich weiß lediglich, dass es Geburtstag hat.«

»Und es balanciert an der Bordsteinkante entlang?«

»Ja. Und zwar mit seitlich ausgestreckten Armen. Es ist Winter. Die kalte Luft brennt ihr in der Lunge. Sie trägt Fausthandschuhe und eine dicke Mütze, deren Wolle sie auf der Kopfhaut kratzt. Sie spürt, wie ihr der Atem über die Lippen strömt. In ihrem Mund ist er lauwarm, aber eiskalt, wenn er an ihrer Nasenspitze vorüberstreicht.«

»Wo befindet sie sich?«

»In Boston, im Staat Massachusetts. Kennen Sie den Winter in Boston, Doktor?«

»Nein.«

»Er ist kalt und lautlos.«

Maria hört, wie sich Dr. Cooper in seinem Sessel bewegt. Der Stoff seines leichten Baumwollanzugs scheuert am Leder. Er kritzelt einige Worte aufs Papier.

»Wonach riecht es?«

»Nach Asphalt, Laub und Kanalisation. Nach dem lauwarmen Dunst, der aus den Kanaldeckeln aufsteigt. Ein Geruch wie von Erbrochenem und nassen Plastiktüten.«

Marias Nasenlöcher weiten sich.

»Und nach Kerosin riecht es.«

»Nach Kerosin?«

»Ja. Soeben hat eine 747 im Landeanflug auf den internationalen Flughafen Logan die Backsteinhäuser von East Somerville überquert.«

»Was ist an jenem Tag geschehen?«

»*Crosskiller*.«

»Wie bitte?«

»Sie haben vorhin gesagt, dass ich Serienmörder jage. In Wahrheit bin ich hinter Crosskillern her, kaltblütigen, durch die Lande ziehenden Mördern.«

»Was ist der Unterschied?«

»Serienmörder sind Triebtäter. Sie töten, um nicht länger zu leiden, um die entsetzliche Spannung abzubauen, die sie zum Morden treibt. Kaltblütige Mörder folgen keinem Zwang, sie morden, weil sie es wollen. Sie hören keine Stimmen und gehorchen auch keinem göttlichen Auftrag. Sie sind vollständig in die Gesellschaft integriert, haben einen einträglichen Beruf, der es mit sich bringt, dass sie viel reisen. Das nutzen sie, um zu töten. Sie tun das gern, und sie leisten ganze Arbeit.«

Die Feder von Dr. Coopers Füller verhakt sich im Papier.

»Warum jagen Sie speziell diese Art von Mördern?«

»Weil ich mich in sie hineinversetzen kann. Ich weiß, wie sie ticken.«

»Und was macht Ihnen Angst?«

»Was mir Angst macht?«

»Ist es der Gedanke, wie sie zu sein?«

»Würde Ihnen das Angst machen?«

»Ich glaube, ich würde vor Angst sterben.«

2

Eine Fliege prallt gegen das Glas. Das Summen wird nur kurz unterbrochen, dann fliegt sie aufs Geratewohl weiter. Dr. Cooper folgt ihr mit den Blicken. Er wählt seine Worte sorgfältig.

»Wollen wir uns wieder mit dem kleinen Mädchen beschäftigen, das in Boston an der Bordsteinkante entlangbalanciert, um Angst zu empfinden ... «

»Sie wollen wohl sagen, am Rande des Abgrunds?«

»Wenn Ihnen das lieber ist.«

»Sie geht Schritt für Schritt weiter. Ein Auto streift sie. Es fährt ganz langsam. Aus dem halb geöffneten Fenster dringt der Geruch einer Zigarre. Der Duft nach Lakritz und rauchigem Stroh. Etwa so wie geräucherter Schinken, nur ohne den Fleischgeruch. Verstehen Sie, was ich meine?«

»Der Geruch nach Holz, aber nicht der nach Fleisch.«

»Genau. Der Geruch einer Räucherammer. Buchenholz, Lakritz und Stroh. Die Maschine, die Krebs erzeugt.«

»Macht Ihnen das auch Angst?«

»Was?«

»Krebs.«

»Ja. Aber es gefällt mir auch. Ich habe gern Angst vor etwas, gegen das ich mich nicht wehren kann. Ich würde

gern mit pfeifendem Atem krepieren, während sich die Lunge in meiner Brust mit Eiter anfüllt. Gesund zu sterben, wäre mir zuwider. Ich fände das unanständig.«

Dr. Cooper blättert in seinen Unterlagen.

»Wie haben Ihre Visionen begonnen?«

»Nach einem Frontalaufprall unseres Wohnmobils auf Baumstämme, die ein Holztransporter bei Glatteis auf der Autobahn verloren hatte.«

»Wer saß am Steuer des Wohnmobils?«

»Mark, mein Lebensgefährte. Er ist dabei umgekommen.«

»War noch jemand im Wagen?«

»Unsere Tochter. Ich glaube, sie hieß Rebecca.«

»Sie wissen es nicht genau?«

»Als ich aus dem Koma aufgewacht bin, hat man mir gesagt, sie habe Rebecca geheißt. Man hat mir ihr Foto und auch das von Mark gezeigt. Ich habe keinen von beiden erkannt.«

»Man nennt das Prosopagnosie.«

»Was heißt das?«

»Dass man die Fähigkeit verloren hat, Gesichter wiederzuerkennen. So etwas geschieht häufig bei schweren Traumata, die ein heftiger Schock im Schläfenlappen ausgelöst hat. Aber Sie wissen doch, dass es sich um die beiden handelt?«

»Woher weiß man, dass der Vater eines Menschen tatsächlich der eigene Vater ist?«

»Das kann ich Ihnen nicht sagen.«

»Weil es einem die Mutter gesagt hat.«

»Vorausgesetzt, sie lügt nicht.«

»Ja, aber sie könnte sich auch irren.«

Das von der feuchten Sommerhitze gedämpfte Gessumm der Stadt Rio de Janeiro dringt an Marias Ohren. Das Rauschen der Klimaanlage, deren eiskalter Lufthauch ihr

Gesicht einhüllt. Von ferne hört sie leise Musik und Stimmen. Den Lärm der Uferpromenaden von Copacabana und Ipanema. Die Cariocas sind auf dem weißen Strand eingefallen und lassen sich mit Cayennepfeffer gewürzte und Limettensaft beträufelte Riesengarnelen am Spieß schmecken. Beim bloßen Gedanken daran läuft Maria das Wasser im Mund zusammen. Vor vier Tagen hatte sie gleich nach ihrer Ankunft mit dem Flugzeug aus Berlin ihr Hotel aufgesucht und war von dort im Badeanzug zu Fuß zum Strand von Ipanema gegangen. Links von ihr der Zuckerrhut, die Bucht von Rio, im Rücken die Favelas, Zusammenballungen von Elendsbehausungen, die wie eine Lepra aus Wellblech und Zement an den Morros klebten. Die tausend Hügel von Rio.

Als sie ihre Handtasche vor sich abgestellt hatte, war ihr von einer belustigten Gruppe Cariocas mit kupferfarbener Haut bedeutet worden, wer nicht bestohlen werden wolle, müsse alles Mitgebrachte im Sand vergraben. Sie hatte ein Handtuch und einen Tiegel billige Sonnencreme herausgenommen und die Creme auf ihrer weißen Haut verstrichen. Sie hatte die glühende Hitze des Sandes auf dem kurzen Weg zum Wasser unter ihren Füßen genossen, bevor sie sich von der Kühle des Meeres Fußgelenke und Waden umspielen ließ. Danach hatte es sich wie eine Liebkosung um ihre Taille gelegt. Sie hatte inmitten der Menge Badender mit den Ellbogen gerudert und mit ihnen gelacht, während sie spürte, wie ihr die heranrollenden Brandungswellen gegen Brüste und Schultern schlugen und den Geruch nach Salz und Fisch mit sich brachten.

»Als ich sechs Monate später aus dem Koma erwachte, haben mich Visionen von Mordfällen heimgesucht. Dabei ging es um verschwundene kleine Mädchen und Lustmörder. Ein Psychiater hat mir erklärt, dass so etwas bisweilen vorkommt. Er nannte es ›reaktionelles mediales Syndrom‹

und erklärte, es sei nichts, worüber man sich aufregen müsse.«

»Soll das heißen, dass Sie den jeweiligen Mord durchleben, bei dem Sie ermitteln?«

»Es soll heißen, dass ich mich, sobald ich an einem solchen Tatort eintreffe, an die Stelle der Opfer versetze, und zwar in die kurze Zeitspanne unmittelbar vor ihrem Tod. Ich schliesse die Augen, verliere den Kontakt zu meiner Umgebung und erwache im Körper des Opfers.«

»Und nie in dem des Täters?«

»Nein. Ich habe es schon gesagt, die Täter erkenne ich am Geruch.«

»Sie erkennen sie am Geruch?«

»Ja, sobald ich in ihre Nähe komme. Wenn ich die Gerüche einer Menschenmenge in mich aufnehme, weiß ich sofort, ob sich darin ein Mörder befindet, und ich kann auch sagen, ob er bereits getötet hat oder unmittelbar vor der Tat steht.«

»Auf welche Weise?«

»Das weiß ich nicht. Es ist auch nicht wichtig. Ich kann es einfach.«

»Und an einem Tatort?«

»Da ist es anders. Dort spüre ich die Lust, die sie empfinden. Ich bekomme genau mit, was während der Tat in ihnen vorgeht, und stecke zugleich in der Haut ihres Opfers. Es ist das blanke Entsetzen, der absolute Schmerz, vermischt mit tiefer Lust. Sie sollten das mal ausprobieren. Mit diesem Wechselbad an Gefühlen kann sich keine Achterbahn auf der Welt messen.«

3

Seit sich Maria im Schwebезustand befindet, vermag sie den Puls der Stille wahrzunehmen. Das kaum hörbare Knarren der Parkettdielen, das Ticken von Dr. Coopers Armbanduhr, das Summen der Fliegen. Sie hat den Eindruck, sich in einer Blase zu befinden, in deren Inneres die Geräusche der Stadt Rio nicht einzudringen vermögen. Ein seelischer Schild schützt sie. Es ist ganz so, wie wenn sie eine Unmenge von Schlafmitteln und Gin zu sich nimmt, um schlafen zu können. Jetzt hört sie den Psychiater in seinen Unterlagen blättern. Er notiert sich etwas und legt dann den Füller wieder beiseite.

»Maria?«

»Ja?«

»Lassen Sie uns auf den Mörder in Ihren Visionen zurückkommen, wenn es Ihnen recht ist.«

»Welchen?«

»Den von Boston.«

»Was wollen Sie wissen?«

»Er sitzt in seinem Auto und sieht zu dem Mädchen hin, das an der Bordsteinkante entlanggeht, nicht wahr?«

»Ja.«

»Woher wollen Sie wissen, dass er ein Mörder ist?«

»Ich rieche es.«

»Seine Zigarre?«

»Nein. Es ist der Mördergeruch, ein sehr konzentrierter, gewalttätiger und aggressiver Geruch. Wenn ich das mit etwas vergleichen sollte, würde ich sagen, dass Kindermörder nach Ammoniak riechen. Sicher kennen Sie den grellen Lichtpfeil, der einem durchs Hirn fährt, wenn man Ammoniak riecht. Ungefähr so riechen Kindermörder.«

»Und die anderen, wonach riechen die?«

»Vergewaltiger nach verstopften Abflüssen, solche, die ihren Opfern die Haut abziehen, nach verwestem Fleisch. Mörder, die im religiösen Wahn töten, riechen nach Schmutz, Schweiß und Urin. Bei manchen Mördern finden sich all diese Gerüche gleichzeitig.«

Dr. Cooper zieht die Luft tief ein. Er kratzt sich erneut am Hals.

»Und wie geht Ihre Vision weiter?«

»Der Wagen fährt an dem Mädchen vorüber und bleibt ein Stück weiter stehen. Der Mann schaltet die Scheinwerfer aus und stellt den Motor ab.«

»Was für ein Wagen ist das?«

»Ein olivgrüner Oldsmobile.«

Man hört das Geräusch der Feder von Dr. Coopers Füller. Er schreibt.

»Das Mädchen kommt näher. Nur noch wenige Meter trennen es vom Geländer der Treppe vor ihrem Elternhaus. Es ist ein kleines, zwischen der Eisenbahn und der Interstate 93 eingeklemmtes Backsteinhaus in East Somerville. Kennen Sie den Ort?«

»Nein.«

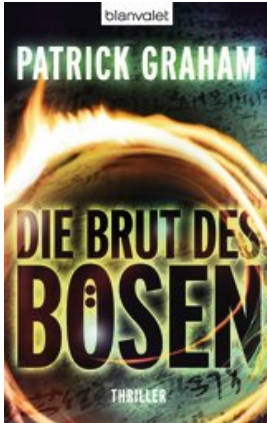
»Eine Ansammlung von Wohnanlagen und einige trübselige kleine Häuser mit von Brombeerranken überwucherten Gärtchen. Auf der einen Seite der Lärm der Autobahn und der Geruch nach Benzin, und auf der anderen das Rumpeln endlos langer Güterzüge, die Waren nach Westen transportieren. Unmittelbar vor dem Haus liegt eine Weiche, und jedes einzelne Rad der darüber hinwegfahrenden Waggonen verursacht einen Höllenlärm. Das sind die Ungeheuer der Tiefe: Geräusche und Gerüche.«

»Sieht das Mädchen den Mörder immer noch?«

»Ja, durch ihre zusammengekniffenen Lider.«

»Was tut er?«

»Er sitzt am Lenkrad, raucht und sieht im Rückspiegel



Patrick Graham

Die Brut des Bösen

Thriller

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 704 Seiten, 11,5 x 18,3 cm
ISBN: 978-3-442-37392-5

Blanvalet

Erscheinungstermin: Februar 2010

Dämonisch und abgründig!

Verloren inmitten einer riesigen Menschenmenge im Stadion von New Orleans, ruft die elfjährige Holly um Hilfe. Sie hat Angst vor dem Hurrikan, der ihre Stadt verwüstet, Angst um ihre Eltern – und Angst, dass etwas Schreckliches mit ihr geschieht. Maria Parks, FBI-Profilierin mit medialen Fähigkeiten, hört Hollys Hilferuf. Sie setzt alles daran, sie zu finden. Noch weiß sie nicht, dass ein schreckliches Virus die Menschheit ausrotten wird und Holly die einzige Hoffnung ist, um zu überleben. Denn die Apokalypse hat begonnen ...

Das Grauen geht weiter: Das Ende der Welt – spannend, verstörend, ein Albtraum!

 [Der Titel im Katalog](#)